

Felicitas Lensing-Hebben

Arbeiten 2008



Am Anfang ...

... steht die weiche, formbare Tonerde. Sie fordert mich heraus meine Zeichen und Siegel in sie einzuarbeiten. Erinnerungen und Ahnungen fließen in Einheit mit ein. Am Ende steht die endgültige Härte der Form durch das Feuer.

Felicitas Lensing-Hebben

Inhalt

Vorwort

Seite 4

Großplastik

Seite 6 - 15

Kleinplastik

Seite 16 - 23

Porzellanobjekte

Seite 24 - 25

Miniaturen

Seite 26 - 27

Malerei

Seite 28 - 35

Zur Person, Referenzen

Seite 36

Dank, Publikation, Öffentlicher Ankauf, Impressum

Seite 37

Vorwort

Die Bildersprache der Felicitas Lensing- Hebben

Was Felicitas Lensing Hebben in der Kunst tut, ist ihr im Moment des Schaffens unbewusst. Ihre Arbeit wandelt das Allerkonkreteste in seine Zeichenhaftigkeit. Einem Objekt trouvé kann sie das Zeichen entnehmen, das bis jetzt nur in ihm schlummerte: nie ist es ein abstraktes Symbol, nie Allegorie, stets lebendige Form, im Wandel begriffen. Oft ist es einfach der menschliche Körper in seiner Kraft, beschrieben mit den Lettern seiner Lebensnarben.

Gestalten treten der Phantasie von Felicitas Lensing - Hebben zu, die keine Vorbilder in realen Personen kennen, und die als emporstrebende Stelen doch so real wie lebendige Wesen zu uns sprechen. In den letzten Arbeiten emanzipieren sich die Stelen vom menschlichen Körper als Einzelwesen, sie begreifen ihn als Gebäude, von vielen bewohnbar wie eine Stadt.

Die Oberfläche des Materials ist von scheinbar zufälligen Strukturen durchzogen, von Zeichen, verstümmelten Lettern und Bildern, in denen der Roman, die Zeitlichkeit eines ganzen Lebens gelesen werden kann. Biographie ist

die Vernarbung zahlloser Verletzungen, Struktur, Gewebe, Bilderband ohne Wort und Wertung, dem das Auge des Betrachters Sinn einbilden kann.

Aus der Arbeit mit Erde enthüllen sich Malerei, erst noch im Farbauftrag Relief und Struktur, später Zeichen und Zeichnung.

Ihre Kunst ist im Kern Berührung und Dialog zwischen Mensch und Erde, jenseits von Vorsätzen, Worten, Gedanken, Ideen und gar Träumen. Der Prozess ist Sinnlichkeit zwischen Hand und Erde.

Felicitas Lensing Hebben sagt, es sei eine größte sinnliche Freude, Erde und Schlamm unter den nackten Füßen zu spüren.

Rupert J. Seidl



Großplastik

Aus Fassbarem wird Unantastbares

Felicitas Lensing-Hebben stellt in ihrer Arbeit den Menschen in den Fokus ihres Interesses. Ihre Plastiken sind keine naturalistischen Abbilder einzelner Individuen, sondern Reduktionen der Idee von Körper. Aus dem biblischen Urmaterial Tonerde formt sie einzelne rechteckige Hohlelemente – jeweils acht an der Zahl wie es der Proportionskanon der idealen Gestalt nach Leonardo vorgibt -, die sie wie Wirbel auf eine stützende Metallstange auffädelt. Vom Körper scheint nur noch das Wesentliche, das Rückgrat übrig geblieben, das die aufrechte menschliche Haltung garantiert. Arme und Beine sind in das hohe Rechteck eingeschmolzen, machen es unmöglich, dass sich die Figur durch gestische Vermittlung zu erkennen gibt. Der Kopf ist erhaben, thront als gekrönter Abschluss auf dem stilisierten Körper. Ohne individuelles Antlitz, nicht einmal angedeutet Auge, Nase oder Mund, bewahren die tönernen Plastiken das Geheimnis des Lebens in ihrem Inneren.

Nach außen hin sind sie verschlossen, in ihrer Rüstung verschänzt, mehr Turmarchitektur als organische Form. Wenn man bei ihren Plastiken Hand anlegt, berührt man nicht das Dargestellte, sondern seine tönernerne Erscheinungsform. Es ist die Hülle, das Gehäuse dessen, was nicht darstellbar ist. Felicitas Lensing-Hebben sucht keinen Ausdruck für das Individuum, sondern für das, was allen Menschen eigen ist. Nicht für das Trennende, sondern für das alle verbindende Wesentliche.

Dabei wählt sie die unmittelbare Sprache eindringlich, archaischer Formen. Nicht nur im hoch aufragenden Block, sondern auch in der Art des Erinnerns sind ihre Plastiken mit der Stele verwandt, die an Verstorbene gemahnte. Inschriften, Ornamente, Ritzzeichnungen und Bemalungen überzogen ihre Oberfläche, verliehen Wünschen und Hoffnungen Ausdruck, boten Raum für Segens- und Weihesprüche, Losungen und Beschwörungen. An den tief eingefurchten, mal nach außen gewölbten, dann wieder nach innen gestülpten Flanken der überlebensgroßen Plastiken von Felicitas Lensing-Hebben haben sich ebenfalls Spuren verschiedener Zeitschichten abgelagert. Eingeritzte Zeichen oder aufgelegte Strukturen sind als erworbenes plastisches Narbengewebe zu erspüren. Jede ihrer Stelen trägt so auch versteckt individuelle Züge, aber die eigentliche Form des Gehäuses, als Haus, als Hort, als Membran zum inneren Raum bleibt unangetastet.

Ihre Stelen sind nach einem erkennbar wiederkehrenden Prinzip gefertigt und verkörpern als würdevolle Hoheiten in idealtypischer Weise Facetten des Menschseins: Gelassenheit, Kraft, Anmut, Kampfgeist, aber immer zu tiefst Menschliches. In ihrer archetypischen Charakterisierung verweisen sie aber gleichzeitig auf etwas jenseits der irdischen Existenz. Aus etwas konkret Fassbarem wie Tonerde schafft Felicitas Lensing-Hebben Unantastbares.



Alawas Schwester
gebrannte Tonerde
Höhe ca. 212 cm





Königin des Lichts
gebrannte Tonerde
Limoges-Porzellan
Höhe ca. 255 cm





Die aus der Wüste kommt
gebrannte Tonerde
Höhe ca. 223 cm





Vergessene blaue Stadt
gebrannte Tonerde
Höhe ca. 208 cm





Vergessene Stadt

Bronze

Höhe ca. 202 cm



Kleinplastik

Typus und Individuum

Die Anfänge der Kleinplastik gehen den Stelen zeitlich voraus. Anfangs als naturalistisches Abbild, dann in spielerischer Freiheit mit den Eigenschaften des Tons – der sich kneten, pressen, schlagen und dehnen lässt – experimentiert Felicitas Lensing-Hebben auch hier mit abstrakteren Lösungen zum Thema Körper. „Flächenhafte Körper, körperhafte Flächen“ sind dabei ihr Thema. Leib und Extremitäten verschmelzen nach und nach und nähern sich der strengen Form des Rechtecks an. Anders aber als bei den Stelen, bleibt in der Kleinplastik ansatzweise Körperhaftes bestehen. Weniger die Ganzheit, sondern der Körper als Fragment ist hier für die Künstlerin von Interesse. Der Torso und die Büste sind die sich herauskristallisierenden Themen.

Ganz aus einem Stück gefertigt sind die kopf- und armlosen Rumpfe, hier aber in Bewegung versetzt, indem die Künstlerin mit den Eigenschaften des weichen formbaren Materials arbeitet, es knickt und in sich verdreht. Eine gewundene Grundhaltung im klassischen Kontrapost mit Spiel- und Standbein ist das Ergebnis, nur sind es hier nicht zwei einzeln agierende Beine, sondern der figurative Unterbau präsentiert sich formal als Einheit, als bedeckte die Gliedmaßen ein bodenlanges Gewand. Die Trennung von Körper und kleidender Hülle, die ihn verdeckt und schützt, klingt hier erstmals verhalten an. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man ihre nicht mehr auf dem Rechteck, sondern auf dem Kegel basierenden Kleinplastiken betrachtet, deren Basis eindeutig ein weiter Rock ist. Wie gestärkte, aber körperlose Gewänder stehen die Plastiken im Raum.

Bleiben die Oberflächen der abstrakteren Arbeiten glatt und höchstens als grobflächige Struktur bearbeitet, so erscheinen hier subtilere Details, die eher Mustern verwandt sind, die aus dem textilen Bereich stammen. Figurinen aus Kleinasien und dem Mittelmeerraum der vorklassischen Zeit scheinen hier Pate gestanden zu haben. Die stets bewusst rudimentär gehaltene Ausführung, die nur stellenweise Behandlung der Oberfläche mit gebrannten Pigmenten und die Wahl von eher gedeckten, fast verblichenen Farbtönen unterstreicht die archaische Anmutung, die die lange und unumstößliche Gültigkeit des Gestus untermauert.

Miniatur X + XIV

Tonerde gebrannt

Höhe je ca. 12 cm

Ausgehend von naturalistischen Büsten nähert sich Felicitas Lensing-Hebben dem Thema Kopf. Am Anfang stehen verschiedene stilisierte Idole, die sich mit einer Krone versehen deutlich als königliche Hoheiten zu erkennen geben. Das gekrönte Haupt sitzt auf einem langen Hals, der auf einem kubusartigen Unterbau wie auf einem Sockel thront. Individuelle Züge werden zugunsten einer sich seriell wiederholenden Typisierung aufgegeben. Nach und nach verschwindet die Krone, aber Haltung und Modus bleiben der der Repräsentation.

Das ändert sich erst, wenn sie beginnt Kopf und Körper miteinander zu vereinen. Geschieht dies, dann beginnt sich das Haupt auf dem immer noch armlosen Rumpf höhlenartig auszuwölben. Der Kopf wird zum Gehäuse und Gefäß für das Erleben, das über Grundmenschliches hinaus auch individuelle Eindrücke und Regungen umfasst. Die Leere klafft und fordert gefüllt zu werden. Noch konsequenter behandelt Felicitas Lensing-Hebben das Thema, wenn sie den Kopf nicht mehr kompakt aus einem Stück Ton formt, sondern das eigentliche Kopfvolumen mit einem durchlässigen Gitter oder einer Maske das eigentliche Kopfvolumen ummantelt. Mit diesen „Kopfhäusern“ greift sie die raumhaltigen Geschosse der Menschentürme wieder auf, in die man jetzt allerdings hinein sehen kann. Was sich dort zeigt, entdeckt man dann in den Bildern von Felicitas Lensing-Hebben.

Torso I
gebrannte Tonerde
Torso II
Bronze
je ca. 44 cm hoch





ErdKleid I

gebrannte Tonerde

Höhe ca. 81 cm

20



ErdKleid II
gebrannte Tonerde
Höhe ca. 82 cm



Tanzende

gebrannte Tonerde

Höhe ca. 38 cm

ErdHülle

gebrannte Tonerde

Höhe ca. 16cm



DrehBewegung

gebrannte Tonerde

Höhe ca. 38 cm





Objekt I

bemaltes Limoges-Porzellan
Höhe ca. 15 cm



Objekt II

bemaltes Limoges-Porzellan
Höhe ca. 12 cm

Porzellanobjekte

Verlassene Hüllen – zerbrechliches Andenken

In kleineren Arbeiten greift Felicitas Lensing-Hebben das Thema Gehäuse erneut auf. Ganz hautnahe Hüllen sind ihre Hemden und Kleider in Form von Porzellanobjekten. Sie sind verlassen, wehen nicht mehr im Wind, sind steif wie ein Leichnam. In diesen beinernen Porzellanhemden findet kein menschliches Volumen mehr Platz, der Träger ist längst herausgeschlüpft. Es sind Totenhemden, die von der Erinnerung der schwindenden Möglichkeit zehren. Bleiben die frühen, stärker reliefartig aufgelegten Arbeiten materialansichtig, so gestaltet Felicitas Lensing-Hebben die Oberflächen der aktuellen Arbeiten malerisch. Die starren Hemden weichen wehenden Tanzkleidern die nun beschwingt in energetischem Rot und vitalen Farben erstrahlen. Zerbrechlich bleiben sie immer noch, aber sie zeugen jetzt von einer leibhaftigen Erinnerung, die ganze malerische Räume erstehen lässt.



Objekt III
bemaltes Limoges-Porzellan
Höhe ca. 12 cm



Objekt IV
bemaltes Limoges-Porzellan
Höhe ca. 8 cm

Eine Handvoll

Die Miniaturen haben den Maßstab der Hand. Zum einen sind sie jeweils aus einer Handvoll Ton entstanden, eben jener Menge, die man auf einmal fassen kann. Zum anderen entsteht ihre Grundform durch die Bewegung der sich schließenden Hand mit ihren Fingern, die die formbare Masse umschließen und sich in sie eingraben. Die auf diese Weise entstehende grobe, länglich, geriffelte Urform, die an ein Rückgrat erinnert, ist Ausgangspunkt und Inspiration für weitere Ausarbeitungen und Variationen. Figürliches ist unweigerlich das Ergebnis. Aber die Wesen geraten, weil sie sich in einem anderen, kleineren Maßstab präsentieren, nicht hoheitsvoll, sondern ähneln mit wirkmächtigen Kräften aufgeladenen Amuletten und Fetischen, die manchmal sogar spielerisch ins Koboldhafte umschlagen. Schließlich ist auch der Kobold ein guter Hausgeist, der Behausung und Bewohner beschützt, und nur manchmal mit flausenhaftem Treiben neckt. Der Geist der Ahnen ist in ihm übermütig lebendig.

In die Tasche gesteckt, als Anhänger um den Hals getragen, in seinem hölzernen Haus bewahrt oder schlicht in der Hand gehalten stehen die ungleichen Wesen als fassbares Unterpfand für die eigenen Wünsche und Segenssprüche.



Miniatur I - XVIII

gebrannte Tonerde

je ca. 8 - 12 cm hoch



Malerei

Wie aufgespannte Oberflächen ihrer Stelen erscheinen Felicitas Lensing-Hebbens frühe Bilder und Graphiken. Hier begegnet man anfänglich rechteckigen Farbfeldern, die nicht nur formal den tönernen Modulen ähneln, sondern auch so gestaltet sind, als spiegle sich die reliefartige Oberfläche der Plastiken im Bild. Ganz deutlich wird dieser Zusammenhang bei dem von der Künstlerin eigens entwickelten Umdruckverfahren. Die Druckplatte selbst besteht dabei aus Ton und es scheint fast so, als nehme man der Plastik ein Stück Haut ab, tauche sie in Farbe, druckt sie dann auf Papier, wo sich der Abdruck als Echo der Form zu erkennen gibt. Sind die Formen bei der Plastik in das Material eingeritzt oder plastisch herausgearbeitet, so vertraut Felicitas Lensing-Hebben hier nun allein auf die illusionistische Wirkung von Farbe auf planer Fläche.

Die Farbe ist es dann auch, die sich über starre Grenzen hinweg setzt und nach und nach das orthogonale Ordnungssystem ins Wanken geraten lässt. Mehr und mehr kommen erzählerische Elemente hinzu. Die Bilder und Graphiken haben im Gegensatz zu den Plastiken, bei denen zwar individuell abgewandeltes, aber dennoch standardisiertes Formenrepertoire zum Einsatz kommt, zudem viel privateren Charakter. Es sind Traumsequenzen, die sich im inneren Kino abspielen. Toren, Türen und Fenster öffnen sich und geben Einblick in zunächst genau begrenzte Räumlichkeiten, die sich auf dem Blatt wie ein Verband von Geschossen, manchmal aber auch als simple Häuser und Behausungen erkennen lassen. In diesen Bühnenräumen werden Sequenzen aus der Vergangenheit, ob erlebt oder geträumt, als Erinnerung ein weiteres Mal aufgeführt.

GewandHaus

Mischtechnik auf Leinwand

30 x 40 cm





„KleidHaut Frühling“

Mischtechnik auf Leinwand

30 x 40 cm



„KleidHaut Sommer“

Mischtechnik auf Leinwand

30 x 40 cm

In der Malerei von Felicitas Lensing-Hebben werden Architektur und Figur zu zwei eigenständigen Elementen, aber die Figur bleibt unabhängig vom Raum und seinen Gesetzen. Ein malerischer Grund gibt lediglich Tiefe, in die Figürliches eingearbeitet ist. Aber es sind keine wirklichen Figuren, sondern auch hier bleibt die Malerin konsequent bei ihrer Metapher des Gehäuses und zeigt anstelle des Körpers seine Hülle. Bleibt die Hülle aber bei der Plastik eher statisch und wehrhaft, so fliegen und flattern Tanzkleider in den Bildern beschwingt über die Leinwand als habe ein Frühlingswind sie ergriffen. Wie im Traum, in dem sich der Träumende niemals selbst, sondern stets als Repräsentation erträumt, ist bei Felicitas Lensing-Hebben das Kleid die Haut, die man nicht abstreifen kann. Es ist die Hülle, in die man hineingewachsen ist, und die die Malerin im Spannungsfeld von Käfig und Schutzraum als „zu Hause,“ als Herkunft und familiäres Erbe befragt.



„KleidHaut Winter“
Mischtechnik auf Leinwand
30 x 40 cm



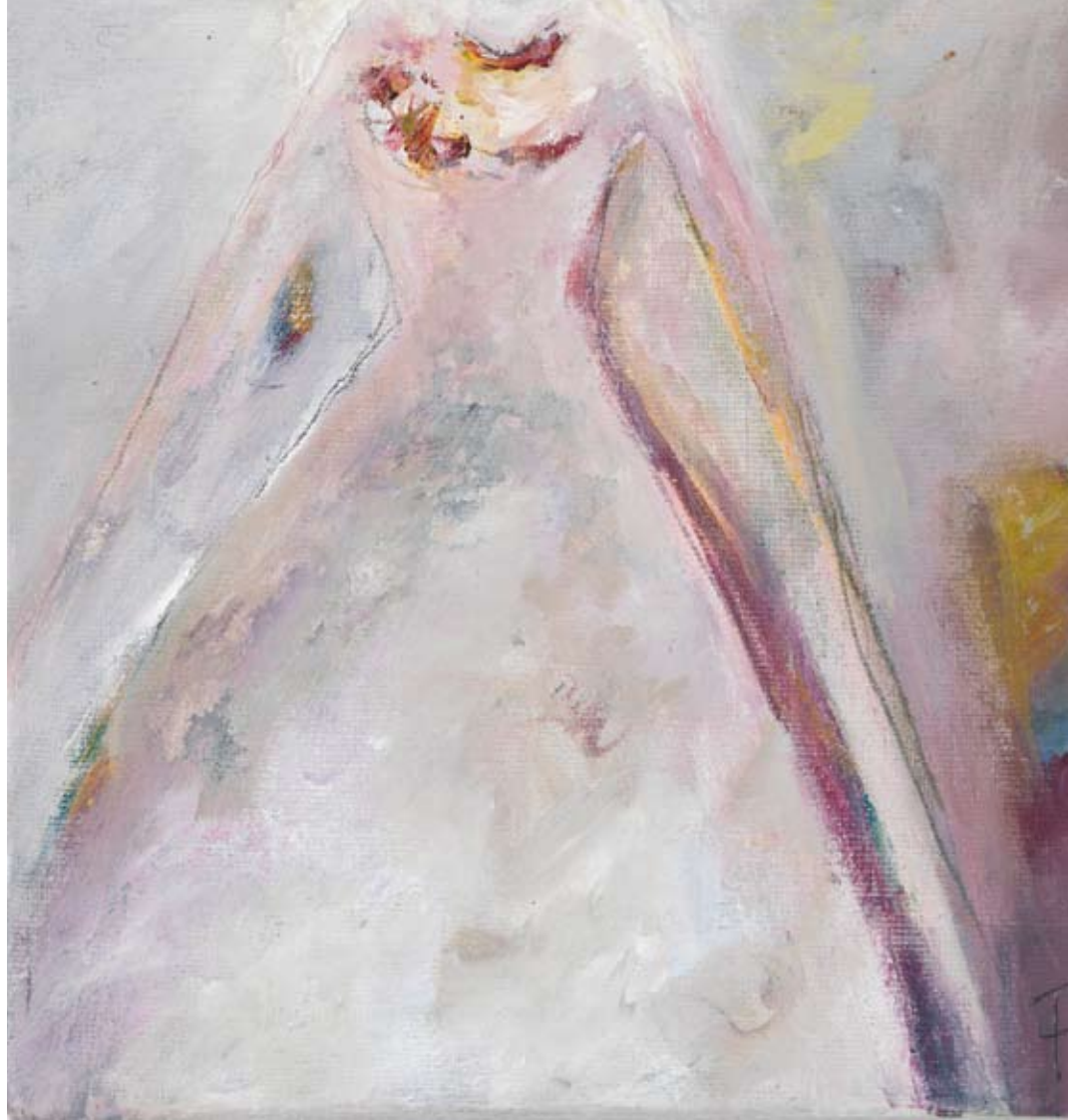
„KleidHaut Herbst“
Mischtechnik auf Leinwand
30 x 40 cm



„Rotes Gewand“
Mischtechnik auf Leinwand
ca. 30 x 30 cm

In ihren Bildern begibt sich Felicitas Lensing-Hebben auf eine persönliche Gralssuche. Der Gral ist dabei nicht mythischer Kelch außerhalb, sondern birgt als schützendes und bewahrendes Gefäß das eigene Innere. Das Eigene bleibt Geheimnis, bleibt hinter der sichtbaren, schützenden Hülle unantastbar, unergründlich.

„Weißes Gewand“
Mischtechnik auf Leinwand
ca. 30 x 30 cm







„Höhlenbäckerei“

Mischtechnik auf Leinwand

70 x 80 cm

„Aus dem Reich der Mütter“

Mischtechnik auf Leinwand

80 x 100 cm

Zur Person

Felicitas Lensing-Hebben

1951

geboren in Emmerich / Niederrhein

seit 1974

lebt in Düsseldorf

1988 - 94

Studium FHN Krefeld Keramik Design
bei Prof. Crumbiegel

seit 1991

freischaffende Künstlerin mit eigenem Atelier
in Düsseldorf

Atelieradresse

Ackerstraße 144

40233 Düsseldorf

Telefon +49 211 6218844

atelier@felicitas-lensing-hebben.de

www.felicitas-lensing-hebben.de

Referenzen

Einzelausstellungen

2008

Oberlandesgericht Düsseldorf
Kunst im Glashaus, Mönchengladbach
Oro Fino, Düsseldorf

2006

Pfarrkirche St. Martinus
Altes Rathaus, Kaarst

2005

TiergARTenstraße 32, Düsseldorf

2002

Waldhof Hackhausen, Solingen
Channel Galleries, Neuss

2000

Kunstverein Emmerich
Firma Katjes, Fassin

1997

Galerie Willeke, Düsseldorf

1994

Examensarbeit: Skulpturenprojekt Schlossgarten Neersen

Gruppenausstellungen

2008

„Souvenir - transfert imaginaire“ Museum Pyramida, Haifa
Israel

2007

Galerie „Alte Spedition“, Gladbeck

2006

TRIENNALE für Skulptur, Bad Ragaz Schweiz
Kulturpunkt Friedenskirche, Krefeld

2004

„Global Souvenirs“ Museum Schloss Benrath, Düsseldorf
„Souvenir transfert imaginaire“ Museumszentrum,
Krasnojarsk Sibirien

2003

Crossroads- Zukunftspfad NRW Stiftung für Umwelt und
Entwicklung, Düsseldorf

2002

Alte Zollhalle, Düsseldorf

2001

Schloss Neersen, Willich

2000

Städtisches Kramer Museum, Kempen

1999

Top Frauenmesse, Düsseldorf

1997

„Das Kon Temporäre kleine Museum“, Düsseldorf
Ballhaus ,Düsseldorf

1996

Preisträgerin: 4. Biennale Kleinplastik, Hilden
Galerie Bengelsträter, Iserlohn
Kunstmesse Frauenmuseum, Bonn
Museum für Volk und Wirtschaft, Düsseldorf

Dank

an Flora & Etienne Brenninkmeijer
Meerbusch

Publikation

Düsseldorfer Hefte März 2000

Öffentlicher Ankauf

Viktoria Versicherung, Düsseldorf

Impressum

ISBN

978-3-933969-96-5

Fotos

Achim Kukulies, Düsseldorf

Portraitfoto

Thea Weires, Düsseldorf

Vorwort

Rupert J. Seidl

Text

Jutta Saum, Düsseldorf

Gestaltung und Layout

Holger Andresen-Saran, Düsseldorf

Druck

J.L. Romen GmbH & Co. KG, Emmerich

Abbildung Titelseite

„Die aus der Wüste kommt“
gebrannte Tonerde
Höhe ca. 223 cm

Abbildung Rückseiteite

Miniatur XIV
gebrannte Tonerde
ca. 10 cm hoch

Du sendest mich ins Leere

Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre.
Nur immer zu! Wir wollen es ergründen,
In Deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

Faust zu Mephistopheles in Goethes „Faust, der Tragödie zweiter Teil“

